

SOLLEN SIE KOMMEN!

Im Herbst entscheidet der Bundesrat, wo das Endlager für Atommüll gebaut werden könnte. Aussichtsreicher Kandidat ist das SVP-Dorf Benken im Zürcher Weinland. Wie ist die Stimmung dort?



Gemüseegärtnerei Höneisen: Hier soll das Tiefenlager entstehen.

Es ist eine Idylle auf Widerruf: Die Guggere, Benkens Hausberg mit der schönsten Aussicht und den besten Nussgipfeln weit und breit. Eine Viertelstunde zu Fuss, hoch über dem Dorf, ist die Beiz gelegen, im Sommer stehen die Tische und Bänke draussen auf dem Kies, von Bäumen beschattet. Dort, wo das Wiesland anfängt und die Sicht auf die Berge am freiesten ist, steht ein Findling im Gras, auf dem eine Metalltafel prangt: «Zeiten ändern, Bewährtes bleibt», gestiftet vom Bezirksschützenverein Andelfingen, zum hundertjährigen Bestehen.

Von hier aus schweift der Blick in die Ferne, Alpenpracht so weit das Auge reicht, schneeweiss und himmelblau im Sonnenlicht. Bei Regen ist die Landschaft graubraun und ein wenig stumpf, die Konturen zerfliessen zur Nebelsuppe, die blauen Hügel des Schwarzwaldes verschwinden. Drunten, ganz nah, das Dorf Benken. Die Giebelhäuser an diesem Vorabend wie eine hingekauerte Herde von dunklen Tieren in einem weiten Kral aus Rebstickeln. Unter dem Dorf dehnt sich das freie Feld, erstes Grün, durchsetzt von Brachen. Schönes, flaches Land am Stück, gutes Bauernland, seit Jahrhunderten getreulich bebaut. Jetzt ist es durchschnitten von der Autobahn A4. Wer oben am Hang in den Reben arbeitet, hat dieses unaufhörliche Dröhnen im Ohr, als rolle da unten ein Fluss aus Beton vorbei. Und jetzt soll, wenns nach der Nagra geht, auch noch das Endlager kommen, der hochradioaktive Atommüll aus allen Atomkraftwerken der Schweiz, der in seinen unterirdischen Kavernen eine Million Jahre lang weiterstrahlen wird. Fest steht erst dies: Benken ist auf Opalinuston gebaut, dem dichtesten Untergrundmaterial, das in der Schweiz zu finden ist. Die Nagra hat 1998 gebohrt, und sie war es zufrieden. Derzeit ist das Auswahlverfahren unter sechs möglichen Schweizer Standorten im Gang, Benken trägt schon jetzt das Prädikat «sehr geeignet». Die Wahrscheinlichkeit, dass das Lager hier gebaut wird, ist gross. Voraussichtlich wird zur Frage des Standortes eine bundesweite

Referendumsabstimmung nötig — gut möglich, dass die Schweiz ihre Castorzüge dann nach Benken schickt. Aber das ist noch lange hin. Im Dorf ist es derweilen so still wie im Auge des Hurrikans. Auch an diesem Abend im Frühling 2011.

DER GEMÜSEGÄRTNER:

«Warum denn nicht?»

Markus Höneisen ist Gemüsegärtner. Sein Betrieb liegt unterhalb des Dorfes, auf dem Land, unter dem möglicherweise das Tiefenlager für hochradioaktiven Atommüll gebaut wird. Von Weitem glänzen die Treibhäuser, hart an Höneisens Feldern geht die Autobahn A4 vorbei. Gartenidylle sieht anders aus — und klingt vor allem anders. Alle paar Sekunden schränzt ein Lastwagen ein

Loch in die Luft, am Strassenbord torkeln Plastikflaschen im Fahrwind, aus Autos geschmissen. Höneisens waren zuerst da. Grossvater und Vater haben den Betrieb aufgebaut, den Markus Höneisen auf dreizehn Hektaren vergrössert hat. Er produziert Gemüse für Grossverteiler und für die regionale Gastronomie, Restaurants und Heime sind seine Kunden, einmal pro Woche stehen seine Leute auf dem Markt in Oberwinterthur. Auch im Hofladen bietet Höneisen sommers das eigene Gemüse an: Gurken, Tomaten, Nüssli-salat, Rhabarber, Bundzwiebeln, Rettich, Spinat. Einfach alles, was die Schweizer gerne im Teller haben. Das Chefbüro ist in einem Container eingerichtet, Erdkrümel am Boden und auf den Bürostühlen. Herr Höneisen, was geschieht, wenn die Nagra mit dem Atommülllager

«Ich habe ganz andere Sorgen.»
Gemüsegärtner
Markus Höneisen



Gemeindepräsidentin
Verena Strasser (sitzend),
Gemeinderätin Beatrice Salce
(strikt neutral),
Dorfarzt Jean-Jacques
Fasnacht: «In meinem Kopf
leuchten alle Lampen rot.»



«Hören Sie», sagt der
Gemüsegärtner,
«in zwanzig Jahren
habe ich den Löffel
ohnehin abgegeben,
dann kratzt es
mich nicht mehr.»



hierhinkommt? Höneisen lacht. Soll sie kommen, warum nicht. Besser, der Müll wird hier vergraben, als an der Oberfläche stehen gelassen wie jetzt in Würenlingen. Oder? Die machen das seriös, die von der Nagra, daran hat er keinen Zweifel. Angst? Wovor? Da passiert doch nichts. Und das Gemüse? Will das dann noch jemand essen? Hören Sie, sagt der Gemüsegärtner, in zwanzig Jahren habe ich den Löffel ohnehin abgegeben, dann kratzt es mich nicht mehr. Und die Söhne, was wird mit denen? Das weiss kein Mensch, sagt er, schön wäre es schon, wenn sie übernehmen würden. Und wenn der Betrieb tatsächlich weichen müsste? Wenn der Staat mir einen neuen Standort von gleicher Qualität finanziert, dann räume ich den Hof hier ab. Aber das Land müsste ebenbürtig sein, gute, flache Felder. Dann

wird Höneisen nachdenklich, deutet nach draussen in Richtung Autobahn. Wissen Sie was, sagt er ein bisschen ungeduldig, ich habe ganz andere Sorgen: Die A 4 ist so laut, dass ich mit meiner Familie sonntags nicht einmal auf der Terrasse sitzen kann. Deswegen hat Höneisen Lärmschutz beantragt, nur eine Wand um die Terrasse herum, weiter nichts. Das hatten sie ihm versprochen, die vom Amt. Nun haben sie verlauten lassen, den Schutz müsse er selber finanzieren, das kann er aber nicht. So braust und brummt und scheppert es den Höneisens Tag und Nacht um die Ohren. Kapieren Sie jetzt, sagt der Mann im Aufstehen, dass mir der Lärm mehr wehtut als das Atomülllager, das in dreissig Jahren vielleicht einmal kommt? Und überhaupt, sagt er, bevor er in der Scheune verschwindet, dieses negative Denken

die ganze Zeit. Diese Gegner, die gegen alles sind. Bei jedem Windrad machen die Einsprachen, bei jedem Solardach gibt es ein Theater mit dem Heimatschutz. Wie soll denn das gehen? Allerdings, etwas müsste sein: Der Atomüll sollte rückholbar vergraben werden, wer weiss, ob in hundert Jahren nicht ein Recycling möglich ist. Vielleicht sind wir ja bis dann ein Stück gescheitert. Herr Höneisen, sind Sie eigentlich gerne Gemüsegärtner? Ja, sagt er, natürlich.

DIE GEMEINDEPRÄSIDENTIN:
«Wir sind neutral.»

Abends der Gang ins Dorf. Es ist dunkel, die Luft riecht auf diese frische, körperliche Weise nach Bauernhof, noch gibt es Miststöcke am Weg. Im Volg-

Laden räumen sie die Reklametafeln rein, die letzten Kunden an der Kasse — ein Brot, ein bisschen Käse, eine Wurst. Im Gemeindehaus brennt noch Licht. Gemeindepräsidentin Verena Strasser präsidiert den fünfköpfigen Gemeinderat seit 2002. Zusammen mit ihrem Mann ist die Bäuerin eben ins Stöckli gezogen, den Alterssitz oben am Hang in den Reben. Den Hof führt der Sohn jetzt im Nebenerwerb, ohne Vieh, dafür mit Ackerbau und Wein. Mutter und Vater helfen mit und betreiben auch Direktvermarktung: frisches Gemüse das ganze Jahr über, Kirschen, wenn es Zeit ist.

Politische Parteien gibt es in der 800-Seelen-Gemeinde nur eine, die SVP. Die Mehrheit der Leute denkt bürgerlich, sagt Verena Strasser, aber die Andersdenkenden sind auch da, sie haben ihren Platz im Dorf. Verena Strasser findet es gut, wenn jemand den Dingen ein wenig misstraut. Das Tiefenlager ist kein Thema im Dorf, man redet nicht davon, weder im Dorfladen noch in der Beiz oder nach dem Kirchenbesuch. Was nicht heisse, dass man keine Meinung habe zu den Plänen der Nagra.

Endlager? Tiefenlager heisst das, sagt die Gemeindepräsidentin. Tiefenlager, weil man es ja so baut, dass man die Abfälle wieder an die Erdoberfläche holen könnte, wenn es denn nötig wäre, in ein paar Hundert Jahren vielleicht. Verena Strasser hat in Sachen Atommüll mehrere Zuständigkeiten: Sie ist Präsidentin des Forum Opalinus, einer Arbeitsgruppe des Gemeindepräsidentenverbandes des Bezirks Andelfingen. Das Forum bezeichnet sich als unabhängig und neutral, genau wie der Gemeinderat Benken, welcher derzeit keinen Grund sieht, sich für ein Ja oder ein Nein zum Nagra-Projekt auszusprechen. Strasser beteiligt sich ausserdem in den beiden Startteams Zürich Nordost und Südanden am Aufbau der sogenannten regionalen Partizipation, wo Behörden, Politiker, Fachleute und Bevölkerung sich zu den Auswirkungen eines Tiefenlagers auf die Region äussern sollen. Zum Standort haben sie bekanntlich nichts zu sagen. Immerhin: Man vernetzt sich, informiert, fragt nach und leitet Fachfragen an die entsprechenden Stellen weiter.

Mit welchen Gefühlen begleitet Verena Strasser diese umstrittene Angelegenheit, die das Schicksal ihres Dorfes für immer prägen könnte? Sie sagt, sie anerkenne den heutigen Wissensstand der

Nagra und sei beeindruckt gewesen vom Opalinuston im Felslabor Mont Terri, das sie besichtigt hat. Sie glaubt, dass der Umgang der Schweiz mit dem Atommüll vorsichtig gehandhabt wird, immerhin betreibe man schon im Zwischenlager Würenlingen einen eindrücklichen Sicherheitsaufwand. Und überhaupt, ein Tiefenlager dünke sie wesentlich weniger gefährlich als ein oberirdisches Atomkraftwerk. Und das Geld? Bekommt Benken Geld, wenn das Atommülllager gebaut wird? Strasser: Ich denke schon, aber nicht nur Benken. Alle 39 Gemeinden, die heute als betroffen definiert sind, werden gegebenenfalls Ausgleichszahlungen erhalten; man wird auch Massnahmen zum Schutz der Region anordnen. Wissen Sie was, sagt die Gemeindepräsidentin zum Schluss, wir brauchen dieses Lager hier nicht. Uns ist es wohl genug so. Aber der Müll ist nun einmal da, und den können wir nicht unseren Nachfahren anhängen. Gerne würde Verena Strasser mit den Leuten im Dorf über die Sache diskutieren, auch mit den Andersdenkenden. Aber sie wird, wie gesagt, kaum je auf

das Lager angesprochen. Und Fragen hat sie auch. Zum Beispiel jene, die sie der Reporterin stellt, während sie die Lichter löscht im Gemeindehaus: Welchen Strom beziehen eigentlich Sie? Den Ökostrom oder den Atomstrom?

DIE GEMEINDERÄTIN: «Die Benkemer sind halt still.»

Beatrice Salce, Verena Strassers junge Kollegin im Gemeinderat, ist für das Ressort Gesundheit zuständig. Sie ist Malermeisterin und Familienfrau und lebt mit Mann und zwei Kindern in einem schönen Haus samt Pferdestall in unverbaubarer Lage am Dorfrand. Der Blick auf die A4 wird im Sommer gnädig verstellt von den Bäumen im Garten. Und wenn das Tiefenlager denn kommen sollte: Bis dann sind die Kinder längst erwachsen, wer weiss, wo sie leben werden. Die Oberflächenbauten des Lagers sollen ja nicht viel anders aussehen als eine Fabrik, nicht wahr. Beatrice Salce formuliert ihre Haltung beim schwarzen Kaffee: Im Gemeinderat ist man strikt neutral, daran hält sie sich.

Man redet nicht davon, weder im Dorfladen noch in der Beiz.



Nein, auch sie wird nicht angesprochen im Dorf, was ja auch sein Angenehmes hat. Beatrice Salce lacht. Ihr scheint, das Thema Atommülllager sei hier im Dorf wie abgehängt, in die Ferne gerückt. Nur der Gemeinderat und die organisierten Gegner beschäftigten sich seit Jahren mit dem Nagra-Projekt. Mit ihren Kindern redet sie, natürlich. Der Sohn hat in der Schule einen Plan entworfen, wie man die Abwärme aus dem Endlager fürs Heizen der Häuser nutzen könnte. Sie selbst wünscht sich das Lager nicht, sicher nicht. Und dass die Gemeinde Geld bekommen soll, das interessiert sie nicht. Hören Sie, sagt Beatrice Salce, räumt die Tassen weg und wischt energisch den Tisch ab, ich sage nicht, bringt es her, das Zeug. Das nicht. Aber ich informiere mich und setze mich mit der Sache auseinander, und zwar ohne Angst. Und ich bin der Meinung, der Abfall sei sicherer unter als über der Erde.

Dass die Benkemer so still sind, wundert Beatrice Salce nicht: Still sind sie auch in andern Dingen. Man sagt hier im Dorf nicht alles laut, deckt die Sachen lieber mit Schweigen zu. So sind wir nun einmal. Und wenn man die Gegner anschaut

— wissen Sie, hier im Dorf bleibt einem nichts verborgen —, wenn man also die Gegner anschaut, dann sieht man, dass sie es auch nicht immer so genau nehmen, mit dem Fliegen zum Beispiel oder dem Stromsparen. Aber sie, Beatrice Salce, kann mit allen offen reden, und das tut sie auch. Kein Problem.

DER LANDARZT:

«Kein Gorleben hier draussen»

Man nennt sie den Fasnacht-Clan. Eine Grossfamilie mit Pflgetochter, erwachsene Kinder, Kindeskindern auch schon. Jean-Jacques Fasnacht wohnt seit den Siebzigerjahren mitten im Dorf Benken. Früher war auch seine Hausarztpraxis da, inzwischen hat er im benachbarten Marthalen, dem Bilderbuchdorf mit den geschützten Riegelhäusern, zusammen mit andern Ärzten ein Hausarztzentrum gebaut, wo er seine Praxis führt und junge Fachleute ausbildet. Der schlichte Holzbau ist ans Feuerwehrzentrum angebaut, auf dem Dach glänzt die grösste Solaranlage der Region, vor der Tür steht das Hybridauto. Man muss sich was einfal- len lassen, sagt Fasnacht, wenn man den

Mund so weit auftut gegen das Endlager. Der Mann ist der personifizierte Widerstand gegen Atomstrom und gegen ein Atommülllager im Zürcher Weinland, rund fünfzig Dorfbewohner machen bei der Umweltorganisation «Klar! Schweiz» mit, deren Mitbegründer und bekanntester Kopf Fasnacht ist. Seine erste Organisation, die er in den Neunzigerjahren zusammen mit Freunden gegründet hat, hiess «Bedenken», und er erinnert sich noch genau, was der Auslöser war: Sie kamen damals, vor den Probebohrungen, zum ersten Mal ins Dorf, die Herren von der Nagra: Wir sassen in der Turnhalle, hörten, was sie sagten, und wussten, jetzt ist es Zeit, die Ärmel hochzukrempeln. Heute ist Jean-Jacques Fasnacht zusammen mit der SP-Politikerin und Lehrerin Käthi Furrer aus Dachsen Co-Präsident von «Klar! Schweiz», der von einem harten Kern von Atomgegnern im Jahr 2003 gegründeten Widerstandsorganisation mit heute rund 900 Mitgliedern. Sie rollen nicht nur gelbe Fässer durch die Landschaft, sie büffeln auch Theorie: Die Leute von «Klar! Schweiz» stellen die unbequemen Fragen — in Turnhallen und Mehrzweckgebäuden, an Pressekon-

Ausrüstung für Abenteuer



Veloplus-Kunden Dani Grab und Daniel Willissegger auf dem Taglang La-Pass.

Läden & Velowelten

Basel Leimenstrasse 78
Emmenbrücke beim Shopping Center
Ostermundigen Bernstrasse 65
Wetzikon beim Bahnhof
Neu! **St. Gallen** vis-à-vis OLMA

www.veloplus.ch

Shop 8000 ausgewählte Artikel
Velobörse gratis suchen & finden
Kurse Workshops mit Profis
Tipps Tests, Technik, Links
Abenteuer Websites von Reisenden

VELOPLUS

Besuchen Sie uns online oder in einer unserer fünf Velowelten. Dort finden Sie 8000 ausgewählte Velo-, Bike- und Outdoorartikel, auf die Sie sich verlassen können! Alles von unserem Team minutiös getestet.



Gratis
Wert Fr. 8.-
8000 Artikel
Tipps · Tests
Infos

Katalog gratis bestellen!

SMS: Senden Sie **velo2**, **Name** und **Adresse** an **9889** (20 Rp./SMS)
Telefon: 0840 444 777
Mail: katalog@veloplus.ch

VELO PLUS **NEU:** Gratis Veloplus-App für's **iPhone & iPad!**

«Wenn es schief läuft und das Lager doch kommt, dann will ich am Ende meines Lebens in den Spiegel schauen und zu mir selber sagen können, ich habe getan, was möglich war.»

ferenzen und Infoabenden. Sie schreiben Leserbriefe, verfassen Stellungnahmen und besuchen unverdrossen die Veranstaltungen der Nagra, an denen die immer gleichen Experten beruhigend zur Bevölkerung sprechen.

Jean-Jacques Fasnacht hat im Lauf der Jahre Dutzende solcher Veranstaltungen besucht, und noch immer geht er hin. Noch immer sitzt er am Feierabend und am Wochenende hinter dem Computer und vernetzt sich mit all den andern im Land, die sich für erneuerbare Energie und den Atomausstieg stark machen. Was ist es, das ihn antreibt, seine spärliche Freizeit für diesen Kampf herzugeben? Er fährt sich durch den ergauenden Haarschopf und sagt dann den Satz, den er immer sagt, und der dennoch klingt wie neu: Es ist die Verantwortung für die Kinder und für die Enkel. Ich will alles Erdenkliche dafür tun, dass dieser schwarze Peter nicht uns hier draussen am nördlichen Rand der Schweiz zugeschoben wird, bloss, weil wir uns nicht laut genug wehren. Auch für Fasnacht gilt: kein Endlager ohne Ausstiegsabschluss, heute mehr denn je.

Der Landarzt also, der eine tragende Figur des Widerstands ist. Wie geht das in diesem Dorf? Fasnacht muss lachen. Gut geht es, sagt er, problemlos. Die Praxis ist voll, übervoll, auch von Leuten aus Benken. Er hat sie aufwachsen sehen, er hat sie leben und sterben sehen, die Frauen und Männer von der SVP so gut wie die andern, die paar Freisinnigen, die Katholischen und die Linken, die Halblinken und die Ökologischen. Und, da legt er grössten Wert drauf: In der Praxis wird nicht politisiert, da bleibt das Atomloch genauso vor der Tür wie die

Partei oder die politische Feindschaft. Überhaupt hat es Fasnacht nicht so mit Feinden: Wir wollen hier in Benken keinen Wellenberg und erst recht kein Gorbelen. Immerhin haben er und seine Frau auch schon in Gemeindebehörden mitgearbeitet, da darf man auch einmal den Mund auf tun. Und wo tut man ihn auf? Wo redet man über das Endlager? Für den Stammtisch hat Fasnacht keine Zeit. Aber doch, beim Joggen, am Gartenhag, an Sommerfesten, im privaten Rahmen, doch, man redet schon. Wenn Fasnacht den Leuten so zuhört, dann scheint ihm die dunkle Wolke noch fern. Ihn dünkt, das Endlager sei heute noch nicht mehr als ein Loch im Kopf. Das Dorf hat andere Sorgen: zum Beispiel wie man die Schule, den Volg-Laden, die paar Bauern behalten kann. Wie man den einheimischen Wein vermarktet. Wie man junge Familien nach Benken holt, wie man die Abwanderung stoppen könnte.

Beim Abschied wird Fasnacht ernst. Wissen Sie was, sagt er. In meinem Kopf leuchten alle Lampen rot. So, wie der Hase läuft, hat Benken als Standort allererste Priorität. Und zwar für schwach-, mittel- und hochradioaktive Abfälle gleichermaßen. Wenn wir den Widerstand jetzt hinkriegen, auf breiter Basis, wenn die Region zusammensteht und mit einer Stimme sagt, nein, hier nicht, nicht hier, mitten im dicht bevölkerten Gebiet, dann können wir es schaffen. Der Bund wird keine ganze Region zwingen, wenn sie überzeugten Widerstand leistet. Und noch was: Wenn es zuletzt schief läuft und das Lager doch kommt, dann will ich am Ende meines Lebens in den Spiegel schauen und zu mir selber sagen können, ich habe alles getan, was nötig und möglich war. Wenn die Schweiz trotz allem beim Atomstrom bleibt, wenn man das Lager durchdrückt, hier bei uns, dann soll jeder einzelne Stimmbürger verantworten müssen, was er tut. Aber dass sie das Lager bauen, nur weil wir hier draussen den Widerstand verschlampt haben, das darf nicht geschehen.

Letzte Frage, Herr Fasnacht: Denken Sie täglich dran? Ja, sagt er, mindestens einmal. Und nicht erst seit Japan. ●

PRAXEDIS KASPAR SCHMID ist freie Journalistin und Redaktorin. Sie lebt in Schaffhausen. pr.kaspar@shinternet.ch
Die Fotografin ANNE MORGENSTERN lebt in Zürich. mail@annemorgenstern.com



Nervös? Angespannt?

Valverde® Beruhigung Dragées – aus wertvollem Passionsblumenkraut. Eine pflanzliche Hilfe bei

- Spannungszuständen
- innerer Unruhe
- Reizbarkeit
- Nervosität



Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

Sidroga AG
4800 Zofingen

 **VALVERDE®**
Pflanzliche Arzneimittel.